

Festrede von Peter Schweiger, Schauspieler/Regisseur anlässlich des 50 jährigen Jubiläums des Theaters Winkelwiese

meine rolle als schauspieler - und wie sie mit mir spielt

das theater an der winkelwiese wurde genau ein jahr vor meiner übersiedlung in die schweiz gegründet. und es zog mich als jungen regisseur, als den ich mich vor allem verstand, augenblicklich in seinen bann. es wurde mir aber sofort klar, dass neben maria von ostfelden niemand anderer als sie hier inszenieren konnte. so ergriff ich mit begeisterung die gelegenheit, bei zwei produktionen als schauspieler mitzuwirken - und, ich muss es - trotz meiner schauspiel- und regie-ausbildung und bereits einem dutzend inszenierungen in wien - so emphatisch sagen: es war die eigentliche einweihung in das geheimnis theatraler arbeit.

im werkbuch ‚maria von ostfelden - theater als experiment‘ habe ich auf einladung der herausgeberin silvia markun einen beitrag verfasst, der aus der perspektive des schauspielers die gegenseitigen verhaltensweisen bei den proben aufzuzeigen versucht. ich zitiere, allerdings frei variierend, daraus:

der schauspieler ist eifrig – alles ist er bereit zu opfern, damit seiner entfaltung nichts im wege steht: niemand, ausser er sich selbst. denn er ist überzeugt, dass so wie er ist, alles zum besten steht. jede kunst muss im zentrum beginnen, also in ihm.

die regisseurin beobachtet.

der schauspieler ist träge - er scheut den aufwand, denn alles könnte auch mit bescheideneren mitteln erstellt werden, er möchte nicht zu weit weg von sich selber operieren müssen, damit er seine sicherheit nicht verliert (wo ist denn meine haut, ruft er, wohin eilen die knochen, klagt er, kann ich so weit ausserhalb von mir noch empfinden, bangt er, sind meine empfindungen auch aufrichtig genug?). er vermeint das leben zu kennen, also die quellen, er glaubt seine mittel zu beherrschen, also die bühne.

die regisseurin wartet ab.

die gegenwart, in der der schauspieler lebt, ja die aktualität, sind sein einziger bezugsrahmen, er kämpft mit ihnen und um sie, er will alles deutlich machen, zu verständlich vielleicht, er glaubt auch an die wissenschaftlichkeit seiner arbeit, er rechnet durchaus mit dem effekt der ästhetischen verfremdung, seine hoffnung ist die verschmelzung von künstlerischem und politischem leben.

die regisseurin schreit.

der vorgang, bei dem es um die verwandlung von absichten in erlebnisse geht, ist verschlungener, als dass ihn ein moralischer anruf in die richtige richtung schöbe; er ist widersprüchlicher, als dass ein aufmunternder zuruf ihn zurechtrüttelte und auf ein ziel hin in bewegung setzte. aber wie gelingt immer wieder aufs neue ein schritt des schauspielers in richtung der rolle? wann hört das versuchsweise spielen auf und setzt das lebendige, distanzierte wie intime agieren ein? wie gelingt die vermittlung?

die regisseurin weint.

es gibt keine methode, es gibt nur den irrtum, die korrektur und das momentane gelingen. es gibt eine form der künstlichen erfahrung, die durch arbeit und konzentration hervorgerufen wird, es gibt eine art wachen bewusstseins, das die eigenen schritte mit erstaunen beobachtet und mit behutsamer disziplin den ahnbaren weg weiterverfolgt.

die regisseurin schweigt nur.

sich zeit lassen und zeit haben ist wichtiger als ein ergebnis; zeit im theater verbringen ist leben, ist konzentriertes erleben, auch wenn es kummer macht, mühe, auch wenn es erschöpft und an die grenzen des körpers geht. und dazu noch die einsamkeit in der allgemeinen betriebsamkeit – der blick in den eigenen abgrund, der keine treppen kennt, der sturz in die tiefe, das erschreckende abenteuer des scheinbar endlosen falls.

die regisseurin lacht.

die wahrhaftigen gedanken leben über jede zeit hinaus, ihre worte treffen, wie alt immer sie sein mögen (wie zeitgemäss auch), den kern der gegenwärtigen befindlichkeit und verwandeln sie durch das spiel wieder in literatur, in ein abenteuer, in theatergeschichte, in geselligkeit, in was auch immer - in funken von leben: in ein theatralisches geschehen, das überschaubarer ist als die universalgeschichte, das grösser ist als die eigene biographie, das zärtlicher sein kann und grausamer als die handlungen des alltags, ein ort, der erlaubt, alles zu sagen und zu zeigen, und doch im schutz des dunklen zuschauerraums für sich ganz allein zu sein.

und zum ende und auch zum immerwährenden wiederbeginn: was es heisst, mit seinem körper als instrument zu haften, seine eigenen erfahrungen aufs spiel zu setzen, in den suchbewegungen des ausdrucks an orte zu gelangen, die weit über die gesicherte wahrnehmung hinaus gehen, das möchte ich robert walser formulieren lassen, der in seinem ‚beitrag zur psychologie des talents‘ es so ausgedrückt hat:

das talent darf unbewußt sein, aber es darf das nicht wollen. es muß vorsichtig und sparsam sein, damit es etwas zu geben hat, wenn die stunde des ausgebens da ist, denn das talent ist von den göttern zum lieben, mitempfinden und geben bestimmt. es soll stolz sein und wissen, daß das das gegenteil von hochmütig ist. es soll kühn sein, es soll die gefahr lieben, es soll leiden - es darf sich nicht weigern zu leiden, sonst verflacht es, und dann leidet es erst recht.

peter schweiger